

des Barb. Mag. Dr. Wendt. Die große Zahl der Trauerreden zeigt von der großen Liebe und Verehrung, deren sich der so früh Vollendete in seinem Arbeits- und Schaffensleben erfreuen durfte. Nach Dr. Faust (Kriegsminister) hielt die Trauerrede. Oberbürgermeister Müller legte im Namen der Dr. Singshagen Stiftung einen Kranz am Sarge des Entschlafenen nieder. Weiterhin Reden und Kranzabsetzungen folgten noch in zahlreicher Zahl. **Burgkardt.** Große Stellungen in Höhe von insgesamt 100 000 M. wurde in den letzten Tagen Sommersemester Mitglieder im benachbarten Quartierbezirk.

Leipzig 1. D. Der 18-jährige Willy Gilder aus Rodewisch hat am Donnerstag in der Göllich einen Wagen gemietet und ist dabei samt dem Wagen vom Hochwasser fortgerissen worden.

Leipzig 1. D. Für den Deimatbank stiftete Fabrikbesitzer Karl Floh 10000 M. und weitere 10000 M. dem Patienten an seinen verstorbenen Vater, zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken.

Leipzig. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens seines Hauses in Buenos Aires stiftete Konrad Kurt Berger in Leipzig 100000 M. für die Altersversorgung seiner dortigen Angehörigen. Aus dem nämlichen Anlasse stiftete er durch Einzahlung bei der Königl. Kreiskassendirektion 50000 M. zu gleichen Teilen für den Kreisverband Deimatbank im Regierungsbezirk Leipzig und den Verein zur Förderung der deutschen Zentralbibliothek für Blinde in Leipzig. — Der Leipziger Kriegsausschuss für Verbraucher beabsichtigt, demnächst eine Erhebung über die Ernährung und den Ernährungszustand, sowie über die Kosten der Lebenshaltung in Leipzig zu veranstalten. Die Bearbeitung der gewonnenen Zahlen hat Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kruse, Direktor des Ophthalmischen Instituts der Universität Leipzig, übernommen.

tu. Reichensberg. Der 54 Jahre alte Haushälter beim Bahnhofsamt Franz Etzel aus Rodewisch wurde beim Diebstahl von Feldpostsendungen erfaßt. Die Ermittlungen ergaben, daß er ein ganzes Warenlager von Lebensmitteln, Wein, Liqueur, Zigarren, Biscuits und Tabak besaß. Nach längerem Weigern gab er zu, seit seiner Einstellung in den Hilfsdienst am 1. Juli 1916 während des Nachmittags fortgesetzte Feldpostsendungen geraubt zu haben.

tu. Erfurt. Zahlreiche Taschendiebstähle, die in den letzten Wochen hier verübt wurden, liegen vermuten, daß eine Bande geschickter Taschendiebe das Feld ihrer Tätigkeit hierher verlegt habe. Dieser Tage gelang es drei Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren als die Diebstähle zu ermitteln. In der Wohnung ihrer Eltern wurden über 1000 M. und ein ganzes Speisekammerlager, das sie von dem gestohlenen Gelde gekauft hatten, gefunden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Lebensmittelversorgung. Auf ein Schreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 5. d. M. hat Oberbürgermeister Wermuth unter dem 8. Januar ausführlich erwidert und u. a. betont: Zur Versorgung der Städte mit der zur Lebenshaltung notwendigen Menge von Nahrungsmitteln müsse auf dem Wege amtlicher Erzeugung und Bewirtschaftung der notwendigen Nahrungsmittel unbedingt weitergegangen werden. Ein Systemwechsel, den das Kriegsernährungsamt zweifellos nicht wünsche, werde von vielen Seiten gleichwohl befürchtet, weil in dem Schreiben des Präsidenten Frikkartoffeln, Milch und Mastschweine sowohl unter den Gegenständen der öffentlichen Bewirtschaftung und Zwangslieferung als unter denen genannt würden, die sich für das System der Beschlagnahme zu Höchstpreisen nicht eignen, denen vielmehr durch Lieferungsverträge Bezug genommen sei. Die letztere Einreichung lasse befürchten, daß die Zentralbehörden sich von der weiteren Fürsorge und Verantwortung schon dann befreit halten könnten, wenn sie die Gemeinden auf den Weg der Lieferungsverträge verwiesen hätten. Davor müsse dringend gewarnt werden, besonders hinsichtlich der in diesem Jahre so sehr schwierigen Kartoffelversorgung. Auch bei Obst und Gemüse sei in der behördlichen Bewirtschaftung nicht genug, aber in der Bestärkung städtischer Verträge zu viel geschehen. Fast alle Städte hätten in dieser Beziehung sehr entmutigende Erfahrungen gemacht.

Wermuth und Vatsch. Oberbürgermeister Wermuth empfing einen Vertreter der Deutschen Städtekorrespondenz und äußerte sich zu den vom Präsidenten v. Vatsch gemachten Anregungen über Lieferungsverträge zwischen Be-

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freyherrn von Selmach. 31

Der Geheimagent nahm das ihm bereitwillig dargelegte Objekt in die Hand und versuchte auf alle Weise, es zu öffnen, doch mit negativem Erfolge, so daß er es endlich kopfschüttelnd zurückgab.

„Es handelt sich natürlich nur um eine Spielerei,“ meinte Rynhart lächelnd, „denn ein gewisser Taschendieb würde, statt sich mit dem Öffnen abzugeben, rasch entschlossen die ganze Dose an sich nehmen, aber auch in diesen geringfügigen Dingen ist der Amerikaner groß. Sehen Sie her: ein Deus, und — die Dose öffnet sich sofort geföhrt!“

In der Tat, er hatte nicht zu viel gesagt, es sah wie ein handwerkstüchtiges Werk aus, als sie so unversehens auseinanderklappte und sich in den weit geöffneten Mund setzen ließ.

Wie schneller Rynhart blickte Satmar im Hintergründe des Tischchens etwas entsetzt, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

„Ach,“ sagte er mit geäußertem Bewunderung, „das ist wirklich phänomenal! Und bei dieser Gelegenheit sehe ich auch, daß Sie ein ergrünter Markenfanatiker sind.“

„Ach, Sie meinen, dieser wertlosen Marken wegen,“ entgegnete Rynhart gelassen, „die ich in meiner Brieftasche bewahre? Das ist ein merkwürdiger Zufall, der sie in meinen Besitz gebracht hat, und nur aus diesem Grunde habe ich sie noch nicht zurückgegeben.“

„So so,“ sagte der Andere, indem er in seiner Seele zu lesen suchte, „das interessiert mich fast noch mehr als die Fehlmacht, mich ich Ihnen zu meiner Schande gesehen, weil Sie ja doch ein so wertvoller Markenfanatiker sind.“

„Wenn Sie wollen, können Sie Ihnen,“ meinte Rynhart lächelnd der Ingenieur, „wie gesagt, für mich haben sie gar keinen Wert, aber auch können dürfen ihnen denselben abzurufen. Es sind in der Hauptsache moderne ausländische Marken, wie sie heutzutage jeder Weltbürger zu haben vermag.“

„Wenn Sie wollen,“ meinte er, „sind Sie der Meinung, daß Sie nicht interessiert sind, was ich mit dem Ganzen anfangen will?“

berheimischen und Fremdenorganisationen u. a. wie folgt: „Es muß vor allen Dingen feststehen, daß es ihm fernliege, ein Material gegen die Kommunisten zu liefern und im eigenen Land und dem Ausland Gegenstände zu liefern. Demnach würde er aber dazu schreiten, daß tatsächlich in den Organisationen eine ungleiche Verteilung zwischen dem Staat und dem Kaufmann. Es ist also schon dabei, daß tatsächlich für den Staat strengere Kontrollen hätte sein sollen, während bei der landwirtschaftlichen Produktion alles in das freie Ermessen und in den guten Willen gestellt sei. Daß der Stand der Milchversorgung augenblicklich ein sehr bedauerlicher sei, könne niemand in Abrede stellen, und ebensowenig sei zu betonen, daß seit Eingreifen der Reichsleitung die Verhältnisse nicht nur nicht besser, sondern schlechter geworden seien. Es handle sich ja im übrigen nicht darum, Klagen über die Mängel der Vergangenheit anzuhängen, sondern darum, Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen. Die Frage der Produktionssteigerung sei natürlich sehr wichtig, nicht minder wichtig sei aber die bessere Erhaltung der Viehparks auf dem Lande und die verbessernde Durchführung eines gerechten Verteilungssystems. Daß es nach dieser Richtung noch stark bannere, sollte zweifellos auch von landwirtschaftlichen Kreisen nicht bestritten werden. Gerade die starke Ausdehnung des illegitimen Absatzes von Lebensmitteln aus dem Lande nach der Stadt beweise am besten, daß auf dem Lande noch Lebensmittelmengen vorhanden seien, die zum Teil den Stadtgemeinden noch nicht zugeführt worden sind. Deshalb müsse daran festgehalten werden, daß bei dem neuen vom Kriegsernährungsamt aufgestellten Ernährungsplan die Tätigkeit der Staatsbehörden nicht ausgeschaltet werde. Die geschilderten Handhaben der Städte seien nicht groß genug, als daß man ihnen allein die Aufgabe überlassen könne, die Ernährung der großstädtischen Bevölkerung sicherzustellen und zu regeln.“

Reisebegleitung für das Nachtbarverbot. Die Arbeiterorganisationen der Bäcker- und Konditorengewerke haben sich gegen ein Verbot der Nachtarbeit im Staatssekretariat Dr. Helfferich gewandt, in der sie behaupten, die Nachtarbeit im Konditorien- und Bäckereigewerbe sei seitens der Gewerkschaften und der Arbeitervereine in der Zeit von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr allgemein nicht nur sehr selten, sondern auch fast verfallen worden. Der Reichstag hat in seiner Petitionskommission im Jahre 1915 eine ähnliche Petition dem Reichstag zur Berücksichtigung überwiesen. Damals hat auch der Regierungskommission entgegenkommende Erklärungen abgegeben. Und eine im Sommer 1915 veranstaltete Erhebung unter den Bäckermeistern ergab 38502 Stimmen für Abschaffung und nur 7025 Stimmen für Beibehaltung der Nachtarbeit. Im Herbst 1916 hat dann bekanntlich eine Abstimmung aller selbständigen Bäcker (Meister und Gehilfen) stattgefunden, die 14887 Stimmen für und nur 88 Stimmen gegen das Nachtbarverbot brachte. Man sieht also, daß die ganz überwiegende Mehrheit aller beteiligten Faktoren für das Verbot ist. Es ist schon jetzt im Interesse der Friedenszeit gesetzlich festzusetzen, halten die Petenten für dringend notwendig, weil viele Bäckerbetriebe rechtzeitig Umbauten vornehmen müssen, um ihre Betriebsmittel (Backöfen und Maschinen) zwecks rationeller Ausnutzung der Tagesarbeit zu vermodern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Reichsamt des Innern diese Erwägungen eingehend nachprüft und noch in der nächsten Reichstagsession eine entsprechende Vorlage einbringt.

Kunst und Wissenschaft.

Wertvolle Gemälde bei einem Museumsbrand verbrannt. Französische Blätter melden: Voronsterbrannte in Santander das Museum Arien Montano ab. Viele Gemälde, darunter auch von Velasquez, van Dyck, Titian, Leonardo da Vinci und Murillo, wurden vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar.

Der Nationalismus „Schwert und Schild“ von Fritz Stomronke fand, wie man aus Berlin berichtet, am Sonntag, 6. Januar, bei seiner Uraufführung freundliche Aufnahme. Die Partitur war zugunsten der amtlichen Kriegsbekämpfungsfürsorge erfolgt und der wohltätige Zweck sowohl wie die Untertreibung, daß der Hof erscheint, waren, hatten den großen Philharmoniestaat bis zum letzten Wah gestiftet. Die Handlung nimmt ein paar Mittagschickale zum Gegenstand. Der Gutsbesitzer Kraft kämpft hart auf seiner Scholle, da kommt der Krieg und nimmt ihn aus den kleinen Alltags Sorgen in das große Ganze. Verwundet kehrt er zurück zum Heimat, in der die Arbeit weiter gegangen ist. Er stirbt den Helldent, sein treuer Helfer verliert den Arm, Kraft vermag sein Gut der Landtagsgesellschaft, die Heimstätten für Krieger daraus entstehen läßt. — Wissenschaft und sorgende Liebe gehen dem Beschädigten neuen Mut, und die Möglichkeit mit einem Erbschaftsbesitzer in den Rahmen der friedlichen Arbeit sich einzufügen — der eigene Verdienst, den das Schwert vor unglücklichem Verfall bewahrt, lobt die Treue. Der Grundgedanke der epischen Erzählung ist der soziale

von der Pflicht der Reichsleiter, den Kämpfern des Vaterlandes in künftigen Zeiten den Dank zu bewahren. Ausnahmsweise war es Soldaten der 47. Infanteriebrigade, die die Hauptrolle für ein Spiel zu übernehmen.

Bermittlertes.

Wegen Verbotverstoß verurteilt. Aus Weiden wird gemeldet: Der 18 Jahre alte Sattlerlehrling Karl Galt wurde heute vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen Verbotverstoß zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte im September v. J. zweimal den Verstoß unternehmen, seinen Lehrern und dessen Familie zur Nachtzeit durch Aushören der Gasse die Wohnung zu erröden.

Polsche Hilfe für die englischen Schulkinder. In Ostbourne hat die Armenverwaltung beschlossen, daß die Preise für Schokolade für die englischen Schulkinder, die durch die Schulkinderpolen getragen werden, vorläufig bis zum Ende dieses Monats auf 6 Monate provisorisch eingeleitet werden. In dieser Zeit will man untersuchen, ob Eltern und Lehrer das Geschäft, welches durch das Tragen der Schokolade verursacht wird, tragen können.

Die Berliner und ihre Straßenbahn. Die Berliner sind der großen Berliner Straßenbahn gegenüber im allgemeinen und im besonderen in demattregerischer Stimmung — fast nachdem diese bevorzugte Gesellschaft mit einer Jahreserhöhung von bald 48 Millionen Mark für 1916 abgeschlossen hat gegen 42 Millionen 1915 und fast 41 Millionen 1914 (das letzte Friedensjahr 1913 brachte 44½ Millionen, ist also jetzt im dritten Kriegsjahr übertrieben worden). Denn das Fahrver- und Schaffnerpersonal läßt viel zu wünschen übrig, die Frauen und Mädchen sind oft überanstrengt, und die Gestaltänderungen zwischen den letzten Jahren sind ganz unheimlich bemessen. Deswegen wirkt die Untergrund- und Hochbahn, die trockene Bahnhöfe, sogar sehr häufig eingestürzt, bestift, dafür allerdings teurer ist: Ihr völlig durchgeführtes Netz wird in Jahren Groß-Berlin von manchen Seiten erlösen. Auch die Stadtbahn hat ihre letzten Seiten; bei dreifacher Überbelastung der verfahrbaren Bahnen dort wie hier tritt sich die Berliner mit solchem Selbstgefühl in der drängenden fürchterlichen Enge: 1. es ist ein Geleß der Teufel und Geistes, wo sie hereinerschleift, da müssen sie hinaus; das erste Recht ist frei, beim zweiten sind wir froche. 2. Auch 15 Bahnhöfen mit 51 Lebensgeföhnen sind eine vorübergehende Erscheinung. 3. Sieht alles wohl, so ist die Unfallversicherung garantiert. 4. Auch die querschnittlichen Teile unserer Erscheinung sind angewachsen, es ist also so leicht keine Verzeigerung abzubrechen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. Januar 1917.

Von den Kriegsschauplätzen.

Überführung russischer Streitkräfte nach Finnland.

Kopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Schwedische Nachrichten zufolge sind in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland übergeführt worden. Klein nördlich von Tornear befanden sich 3000 Mann. Gleichzeitig sei die Grenze so streng abgesperrt, daß sie nur bei Tornear überschritten werden könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen, wobei es Tote und Verwundete gab. In einem Kampfe am Simo-Gif seien 5 russische Soldaten getötet und mehrere verwundet worden.

Die Wiedermühle.

Kottbus. Die Londoner „Nation“ schreibt: Unser Schiffraum ist jetzt beengt beschränkt worden, daß, wenn er noch weiter so stark beansprucht wird, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und der Ausfuhrhandel, der notwendig ist, um unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, Gefahr laufen würde, zusammenzubrechen. Unter diesen Umständen verlor die Ausdehnung einer großen Offensive von Saloniki aus nicht den Sieg, welchen wir alle erhoffen, sondern den Verlust unserer Ueberlegenheit.

Saloniki ein Flakso wie Gallipoli.

Osaka. Die Morningpost sagt in einem Artikel über Gallipoli: Militärisch, politisch und finanziell ist Saloniki ein Flakso ähnlich demjenigen von Gallipoli, obgleich die Ausichten des Saloniki-Unternehmens weit größer waren. Die hieraus zu ziehenden Folgerungen muß man der Regierung überlassen. Wir müssen erstlich überlegen, ob das Meer bei Saloniki derjenige Stützpunkt ist, um einen Faktor von ausschlaggebender Bedeutung zu bilden, oder ob man nicht besser tat, die Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu bringen.

eine Hand sich fest auf seine Schulter, und der Geheimagent stand vor ihm: er besah sich in einer maßlosen Aufregung.

„Was ist Ihnen denn passiert?“ fragte Satmar bestürzt.

„Sie sehen aus, als hätten Sie einen Weist erblickt!“

„Weit mehr als das, Satmar, weit mehr als das!“ entgegnete ihm der Rat, indem er sich den Schweiß von den Stirn wischte.

„Ja, was gibt es denn, so reden Sie doch!“

„Ich bin außer mir, und ich dieses keinen Augenblick länger in diesem Hause.“

„Wie, Sie wollten —?“

„Ja, und ich denke, Sie werden meine Gründe, sobald Sie sie gehört haben, zu würdigen wissen.“

„Nun also?“

„Wie Sie wissen, kam ich hierher nur aus dem Grunde, um mir die Markenammlung anzusehen, die dieser Herr Wehrensinnig sich angeeignet hat, und von der er behauptet, daß sie die meiste bei weitem überträfe. Denn er besitzt ja Seitenheiten, die er bei mir nicht finde, und vor allem zeichnet sich seine Sammlung durch zwei Markentypen aus: eine rote Ein-Peru und eine blaue Zwei-Peru. Sie waren ja anwesend — wie er davon sprach.“

„Natürlich, ich erinnere mich dessen ganz deutlich. Nun, und hat er aufgeschritten? Beist er sie nicht?“

„O, das schon!“ erwiderte Fabretti lächelnd lächelnd. „Er besitzt sowohl die rote wie die blaue. Aber, Satmar, ich will mich gleich an drei Seiten aufhängen lassen, wenn diese blaue Markentypen, die er mir zeigte, nicht die meiste ist, die mir auf so geheimnisvolle Weise gestohlen wurde!“

„Ach, das ist ja ganz unverständlich!“ rief der Geheimagent überträgt. „Sie müssen sich irren!“

„Ich irre mich nicht, denn ich kenne meinen Schlag zu genau. Und wer jemals dieses blaue Wunder sein Eigen genannt hat, der wird mir gewiß beipflichten, daß er sein Exemplar unter Tausenden herauszufinden vermöge, falls es eine so große Anzahl dieser wunderbareren Marke noch geben würde. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Saloniki — auf irgendeine Weise, rechtliche oder unrechtliche — sich in den Besitz meines Eigentums zu setzen verstanden hat.“

342, 20